

Alles war versiegelt worden, und dem armen Gruit mit seiner Familie hatte man nur das kleine Stübchen gelassen, in welchem sonst der Hausknecht schlief, links am Haupteingange des Hauses. Eben hatte die Versteigerung seiner Habe im geräumigen Geschäftszimmer, jenem Stübchen gegenüber, begonnen; der Raum war gedrängt voll Menschen; laut tönte die Stimme des Ausrufers. Schrecklich klang dieser Ruf Herrn Hermann drüben im Stübchen, und mit jedem Niederfallen des Hammers fuhr es ihm wie ein Schwert durchs Herz; er saß, den Kopf in die Hand gestützt, tief-sinnig am Fenster und starrte das Schild seines Nachbarn, des Wirts zum Westindienfahrer, an, als wolle er es mit den Augen festnageln. Die gute Frau Elisabeth aber saß am Ofen, die rotgeweinten Augen zur Erde gesenkt, die Hände gefaltet und fest zusammengedrückt, während die beiden jüngeren Knaben unbekümmert um alles mit der großen Angorafake spielten. Fritz aber, der älteste, hielt den quer vor der Thür liegenden zottigen Boll, den Haushund, an beiden Ohren fest, als dieser auf ein Anklopfen an die Thür knurrend aufspringen wollte, und sagte begütigend: „Sei nur still, Boll, ich leid's nicht, daß sie dich verkaufen.“ Vorsichtig über den Hund wegschreitend, trat Stephan, der Ratsdiener, herein, ein gutmütiger Alter, der früher, in besseren Zeiten, so oft mit freundlichem Bücklinge Herrn Hermann die Thür des Ratsjaales geöffnet hatte, und sagte mit vor Mitleid zitternder Stimme: „Herr Senator, ich soll den Lehnseffel holen.“ Da wandte Herr Hermann den Blick und sprach seufzend: „Ach, das ist das härteste, doch dein Wille, o Gott, geschehe!“ Dieser mit grünem Sammet beschlagene Lehnseffel galt bis dahin als unberührbares Heiligtum des Hauses; er hatte schon dem seligen alten Herrn gehört, welcher nach Ertheilung des väterlichen Segens sanft darin verschieden war.

Der Seffel ward hinaus getragen, und unwillkürlich folgte ihm die ganze Familie nach, als könne sie sich nicht davon trennen, Fritz mit dem Boll voraus. Der Versteigerer rief: „Nr. 120, ein noch wohl erhaltener Lehnseffel, mit Sammet beschlagen!“ — und eine lange Pause folgte, da sich alle Blicke nach der jammernnden Familie gewandt hatten. Endlich rief die schnarrende Stimme eines dicken Fleischers: „Bier Mark!“ — „Also vier Mark zum ersten,“ rief der Versteigerer mißmutig; in diesem Augenblicke riß sich der schon seit einigen Minuten unruhig schnüffelnde Boll von Fritz los und sprang wild und freudig bellend vors Haus, und zum offenstehenden Fenster herein rief eine starke Bassstimme: „40 Mark zum ersten!“ Einen Augenblick darauf trat hastig ins Zimmer ein vor Eile glühender Mann mit sonnenverbranntem Gesichte und in Schiffertracht, begleitet vom wedelnden Boll, und wiederholte mit Donnerstimme: „400 Mark zum andern,